

---

# »Sicut est tantum unus Deus ...« Der Einheitsgedanke bei Ramon Lull

von Annemarie C. Mayer

## 1 Eine Einheitsvision mit dreifachem Ziel

»Da es ja nur einen Gott gibt, den Vater, Herrn und Schöpfer der Welt, wäre es auch möglich, daß sich die Vielfalt der Völker zu einem einzigen Volk vereine, sich somit die Menschen gemeinsam auf den Weg des Heils begäben; und wir hätten nur noch einen Glauben und eine Religion, durch die wir gemeinsam unseren Herrn und Gott, den Schöpfer alles Guten, lobten und rühmten! Bedenkt doch, ihr Herren, all das Unglück, das aus der Verschiedenheit der Glaubenshaltungen erwächst, und welch hohes Gut es demgegenüber wäre, wenn alle in demselben Gesetz übereinstimmten!«<sup>1</sup> Diese Worte legt Ramon Lull<sup>2</sup> einem der Weisen in seinem *Buch vom Heiden und den drei Weisen* (ca. 1274) in den Mund. Sie bringen Lulls hochfliegende Vision religiös begründeter Einheit treffend auf den Punkt: Ein Glaube und ein (Religions-)Gesetz weltweit, nicht verschiedene, gegeneinander stehende, in Konkurrenz zueinander tretende Religionen, denn verbunden durch die Gemeinsamkeit der Religion hängen für Lull Einheit Gottes und Eintracht der Menschen eng zusammen. Vergleichbare Gedanken ziehen sich durch Lulls gesamtes Werk und finden sich beispielsweise im zwischen 1276 und 1283 entstandenen *Liber de adventu Messiae*<sup>3</sup> oder im danach verfassten Roman *Blanquerna*, in dem Lull fordert, es solle »in der Welt nur eine Sprache, eine Religion, einen Glauben und folgerichtig nur einen Papst geben«.<sup>4</sup>

1 Ramon LULL, *Das Buch vom Heiden und den drei Weisen*, übers. von Theodor PINDL, Stuttgart 1998, 17; Ramon LLULL, *Llibre del gentil e dels tres savis*, hg. von Anthony BONNER (Nova Edició de les Obres de Ramon Lull II), Palma de Mallorca 1993, 2001, 11f: »E que enaxí con es .i. Deu tan solament, pare e creador e seynor de quant es, que enaxí tots los pobles qui son s'unisen en esser .i. poble tan solament, e que aquell ffos en vía de salut, e que tuit ensemps aguessen .i.º. ffe, .i.º. lig, e donasen gloria e laor de nostre seyner Deus. Cogitáts, seynors – dix lo savi a sos companyons –, quants son los dans qui's seguexen com los homens no an una secta tan solament, ni quants son los bens qui s'serien si tuyt aviem .i.º. ffe, .i.º. lig.«

2 Die Schreibweise variiert je nach Sprache: deutsch Ramon Lull, katalanisch Ramon Llull, lateinisch Raimundus Lullus.

3 Raimundus LULLUS, *De adventu Messiae*, Prolog, in: Carmelo OTTAVIANO, *Ricerche lulliane* (Estudis Universitaris Catalans 14), Barcelona 1929, 4: »Eu me, quantus error per universon orbem vertitur, licet non habeamus nisi unum solum Deum, unum creatorem et unum super omnia dominantem; et non quidem omnes homines alij contra alios diversum: credendo in illum et in illo et per illum inter nos jnimiti et contrarij facti sumus; qua quidem inimicitia et contrarietate sunt guerre, proelia, mortes et servitutes, et multa inde malorum genera sorciuntur, que nequaquam essent si nos universi in una fide, una credulitate tantum unanimiter sisteremus, cognoscendo et diligendo Deum qui creavit nos,

ut eum cognoscamus finaliter et amemus, et ut alter alterum diligamus, et alter alteri serviamus.«

4 Ramon LLULL, *Blanquerna*, c. 94, in: DERS., *Obres essencials*, hg. von Joaquim CARRERAS I ARTAU/Miquel BATLLORI/Tomàs CARRERAS I ARTAU / Jordi RUBIÓ I BALAGUER, Bd. I, Barcelona 1957, 123-307, 255: »en tot lo món no sia mas un language, una creença, una fe, consegunt un papa.«

Mit seiner Einheitsvision will Lull ein dreifaches Ziel erreichen. An erster Stelle steht die Verehrung Gottes: »Das Ziel aber [...] lautet: Gott erkennen, lieben, fürchten und ihm vor allen Dingen Ehre und Dienst erweisen.«<sup>5</sup> Dieses Ziel setzt sich Lull in fast jedem seiner Werke aufs Neue;<sup>6</sup> dieses Ziel muss das oberste Ziel aller Menschen werden; auf dieses Ziel sind alle weiteren Ziele ausgerichtet, von ihm hängt ihre Erlangung ab. Dieses Ziel lässt sich dadurch erreichen, dass alle Menschen sich in einer einzigen Religion zusammenfinden. »Denn« – so die Begründung der Weisen im *Buch vom Heiden* – »genauso wie wir einen Gott, einen Schöpfer, einen Herrn haben, sollten wir auch einen Glauben, eine Religion, eine Lehre haben und nur auf eine Art und Weise Gott lieben und ehren.«<sup>7</sup> Mit dieser einen, globalen Weltreligion wären auch handfeste Vorteile verbunden: »Denn diese Unterschiede und Gegensätze sind es ja gerade, derentwegen wir uns feindlich gegenüberstehen, uns bekriegen, uns gegenseitig töten und derentwegen wir uns in gegenseitiger Gefangenschaft befinden.«<sup>8</sup> Kurz, kein Weltfriede ohne Religionsfriede.<sup>9</sup> Die sozialetischen Vorzüge stellen aber nur eine Seite der Medaille dar. Die andere Seite besteht in der persönlichen Errettung vor der ewigen Verdammnis, der sich jeder Einzelne der zur wahren einen Religion Bekehrten erfreuen kann. Der bekehrte Heide im *Buch vom Heiden* erinnert sich voll Wehmut und Mitleid seiner Eltern und seiner Landsleute, die, ohne es zu wissen, der ewigen Verdammnis anheimgefallen sind.<sup>10</sup>

Im Prolog desselben *Buches vom Heiden* behauptet Lull: »Nachdem ich viel Zeit damit zugebracht hatte, an Gesprächen mit Ungläubigen teilzunehmen und ihre irrigen Meinungen kennenzulernen, habe ich [...] im Vertrauen auf die Hilfe des höchsten Schöpfers alle meine Kräfte gesammelt, um mit Hilfe einer neuen Methode und neuartiger Argumente die Irrenden vom Weg des Irrtums abzubringen, ihnen damit endlose Leiden zu ersparen und sie in die Lage zu versetzen, die Herrlichkeit ohne Ende zu erlangen.«<sup>11</sup> Die »Herrlichkeit ohne Ende« steht laut Lull also theoretisch allen Menschen offen. Entspricht dem universalen Heilswillen Gottes in Lulls Augen eine abstrakte universale Einheitsreligion? Für Lull ist die *vera religio* jedenfalls nicht – wie später in der Aufklärung – eine neutrale Vernunftreligion. Das macht gerade den Charme, aber zugegebenermaßen auch

5 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 16; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 11: »E la ffi es amar e conexer e tembre e sservir Deu.«

6 Beispielsweise schon im *Libre de contemplació en Déu*, prol. 1, hg. von Miguel OBRADOR Y BENASSAR u. a. (Obres de Ramon Lull [ORL] II), Palma de Mallorca 1906, 4; selbst im 1295 verfassten Gedicht *Lo Desconhort*, LIII, 102 oder LXVIII, 81of.: »Oh vós, ver Déus e hom, per qui eu hai treballat | com per tot lo món fóssets conegut e amat!« (Ramon LLULL, *Lo Desconhort/Der Desconhort*, übers. von Johannes HÖSLE und Vittorio HÖSLE [Klassische Texte des Romanischen Mittelalters in zweisprachigen Ausgaben 31], München 1998, 116). Im *Liber de fine*, prol., hg. von Alois MADRE (Raimundi Lulli Opera [ROL] IX/CChr.CM 35), Turnhout 1981, 233-291, 251 bemängelt Lull 1305 den schlechten Zustand der gesamten Welt, »nam deuotio et caritas quasi in omnibus sunt oblitae.«

7 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 246; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 207: »con avem .i. Deu, .i. creador, .i. senyor, aguessem .i<sup>a</sup>. fe, .i<sup>a</sup>. lig, .i<sup>a</sup>. secta, .i<sup>a</sup>. manera en amar e honrar Deu.«

8 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 247; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 207: »per la qual diferencia e contrarietat son los uns enemics dels altres, e garrejam e auciem los uns los altres, e som los uns catius dels altres.«

9 Um hier die Kurzformel des Weltethosprojekts von Hans Küng zu zitieren.

10 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 54: »Während der Heide auf diese Weise den Herrn, unseren Gott, anbetete, begann er sich an sein Land zu erinnern, an seinen Vater und seine Mutter, und er erinnerte sich an den Unglauben, in dem sie von dieser Welt geschieden waren. Er vergewärtigte sich die zahlreichen Völker dieser Erde, die sich auf dem Weg zum ewigen Feuer befinden, ohne davon zu wissen, wohin sie aufgrund des Mangels an Gnade gelangen«; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 44: »Dementre que lo gentil adorava en esta manera nostre senyer Deu, a sa anima vench remem | brament de sa terra e de son pare e de sa mare, e de la error e de la infidelitat en la qual eren morts; e membrá com tantes de gents qui eren en aquella terra e eren en via de ffor perdurable, la qual via innoraven, e en la qual eren per deffalment de gracia.«

die Schwierigkeit des Lull'schen Ansatzes im Dialog mit anderen Religionen und Kulturen aus. Dennoch wird Lull vorgeworfen, er habe »nicht daran gedacht, irgendwelche Konzessionen zu machen, nicht einmal in Fragen des Kultes und religiöser Gebräuche. Sein Begriff der Einheit ist so starr und kompakt, daß es zwangsläufig zu einer platonischen Idee der Christenheit kommen musste.«<sup>12</sup> Ein platonisch-abstrakter christlicher Glaube mit monolithischem Einheitsdenken? Stilisiert Lull sich demnach zu Unrecht als »christianus arabicus«<sup>13</sup> und »procurator infidelium«?<sup>14</sup> Als letzterer gilt Lulls Sorge seinem Gegenüber, und zwar nicht nur dessen irdischem Wohlergehen, sondern vor allem dessen ewigem Seelenheil. Lulls Ansatz lässt sich nicht damit abtun, dass sein Ziel in der Bekehrung von Nichtchristen bestand und seine Thesen deshalb indiskutabel seien. »Auch wenn er sich in der Zielsetzung, dem Missions- und Bekehrungsauftrag, von seinen Zeitgenossen nicht unterscheidet, so doch wesentlich in der Methode, der guten Kenntnis und der Bewertung der Andersheit des Anderen.«<sup>15</sup> Konversion war damals auf allen Seiten das Ziel: Dies ist insofern einleuchtend und zunächst auch nicht zu verurteilen, als es für die Vertreter der jeweiligen Religionen nicht denkbar war, dass Nicht-Christen, Nicht-Muslime oder Nicht-Juden das Heil erlangen könnten. Theologiegeschichtlich gesehen, fehlte eine theologisch reflektierte Offenheit in der Soteriologie. Zu Lulls Zeit endete daher jede interreligiöse Aufgeschlossenheit in der fraglosen Gewissheit der ewigen Verdammnis all jener, die nicht der eigenen Religion angehörten.<sup>16</sup> Wenn sich daraus den damaligen Religionen kein Vorwurf machen lässt, dann ebenso wenig Lull.

Lulls Vorbehalte gegen die Verschiedenheit christlicher Konfessionen (zu seiner Zeit die orientalisch-orthodoxen und östlich-orthodoxen Kirchen)<sup>17</sup> sind gerade durch sein Ziel der Einheit in einer einzigen Religion motiviert. Im *Buch von den fünf Weisen* (1294) legt z. B. der Jude dar, dass er genau wegen dieser innerchristlichen Differenzen nicht Christ werde, denn die Gespaltenheit der Christen untereinander sei größer als die zwischen Juden oder zwischen Muslimen.<sup>18</sup> Sie stellt den potentiellen Konvertiten vor die Qual der Wahl und verhindert unter Umständen, dass er überhaupt Christ wird, wie die folgende Passage aus Lulls *De acquisitione Terrae Sanctae* von 1309 zeigt: »Es ergab sich, dass ein

11 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 5; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 5f.: »Con ab los infeels ajam participat lonch de temps, e ajam enteses lurs ffalses oppinions e errors, per ço que ells donen laor de nostre seynor Deus, e que vinguen a via de salut perdurable, yo, qui son home culpable, mesqui, pobre, peccador, meynspreat per les gents, indigne que mon nom sia escrit en est libre ni en altre, siguent la manera del Libre arabic del gentil, me vull esfforssar ab tots mos poders, confiant en la ajuda del Altisme, a ensscarar novella manera e novelles rahons per les quals poguessen esser endressats los errats a gloria qui no a ffi, e que ffugisen a inffnits treballs.«

12 Eusebi COLOMER I POU, Die Vorgeschichte des Motivs vom Frieden im Glauben bei Raimund Llull, in: *Der Friede unter den Religionen nach Nikolaus von Kues*. Akten des Sym-

posions in Trier vom 13. bis 15. Oktober 1982 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 16), Mainz 1984, 82-112, 106.

13 Cf. LULLUS, *Liber de fine I*, 2 (wie Anm. 6), 256 sowie DERS., *Disputatio Raimundi Christiani et Hamar Saraceni*, prol., hg. von Alois MADRE (ROL XXII/CChr.CM 114), Turnhout 1998, 159-264, 172: »quidam homo christianus arabicus, cuius nomen erat Raimundus.«

14 Cf. Ramon LLULL, *Blanquerna*, c. 61, n. 4, hg. von Salvador GARMÉS/ Miquel FERRÀ (ORL IX), Palma de Mallorca 1914, 211; DERS., *Disputatio fidelis et infidelis*, prol., hg. von Ivo SALZINGER (Raymundus Lullus Opera [MOG II], Mainz 1729, 377-429, 377 sowie *Liber mirandarum demonstrationum*, hg. von Ivo SALZINGER (MOG II), Mainz 1722, 177-420, 341: »procurator appetitus infidelium.«

15 Theodor PINDL, Nachwort, in: LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 259-306, 294f.

16 Cf. Anm. 10.

17 Zu Lulls Bemühungen um eine Einigung mit den Ostkirchen cf. Eugène KAMAR, La controverse sur la procession du Saint-Esprit dans les écrits de Raymond Llull, in: *Estudios Lullianos* 1 (1957) 31-43, 207-216; Sebastián GARCÍAS PALOU, *Ramon Llull en la historia del ecumenismo*, Barcelona 1986.

18 Cf. Ramon LLULL, *Disputació de cinc savis*, hg. von Josep PERARNAU I ESPELT, in: *Arxiu dels Textos Catalans Antics* 5 (1986) 7-229, 100: »Sapiats, senyors, que nosaltres, jueus, enfre les altres coses per què duptam que la fe dels crestians sia uera, és per raó de la discòr-| -dia, que àn los vns ab los altres, creens de Déu per una manera e ls altres per contrària manera, e estans los vns enemics dels altres [...] car enfre jueu e jueu e saray e saray no à tanta de contrarietat per creensa com ha enfre uosaltres crestians.«

gewisser Sarazene Christ werden wollte. Doch wegen der Schismatiker wusste er nicht, ob er griechisch, Jakobit bzw. Nestorianer, oder katholisch bzw. römisch werden sollte. Schließlich, weil er sah, dass die Juden nicht mehrere Sekten haben, wurde er Jude, um den Zweifel zu vermeiden.«<sup>19</sup> Die Spaltung in verschiedene Kirchen und Konfessionen führt zum Glaubwürdigkeitsverlust des Christentums.

## 2 Strenge Theozentrik des Einheitsprinzips

Das Prinzip der Einheit streng theozentrisch zu fassen und zu begründen, liegt nahe. »Auch der glaubende Mensch sieht sich vor die Aufgabe gestellt, die Vielfalt seiner Wahrnehmungen deutend in eine Ordnung zu bringen. Seinen Ausgang nehmen wird er dabei von jenem Zentrum, das er als göttliche z. B. ihm durch Offenbarung mitgeteilte Wahrheit versteht.«<sup>20</sup> Dies gilt besonders für Lull. Für ihn ist das Zentrum und Ordnungsprinzip Gott, der bereits in der Schöpfung die chaotische Vielheit der Welt ordnend zur Einheit zusammengefasst hat und als inneres Einheitsprinzip wirkt.

Wenn Gott nach seinem Bild schafft, erschöpft sich die Funktion der Schöpfung nicht in einem generellen Hinweis auf Gott, auf seine Existenz; vielmehr lässt sich dann an ihr auch ablesen, *wie* Gott ist. Gott spiegelt sich im von ihm Geschaffenen. Das Vorkommen göttlicher Eigenschaften in unvollkommener, gespiegelter Form bedeutet für Lull eine Offenbarung von Gottes So-Sein. Die Tatsache der Schöpfung ist somit wesentlich für jede Gotteserkenntnis.

Die gesamte Schöpfung ist für Lull ein Spiegel Gottes und Abbild der innertrinitarischen Tätigkeit. Sie verweist auf die dynamische Einheit der Grundwürden Gottes, darauf, dass z. B. seine Gutheit Gutmachendes, Gutmachbares und den Akt des Gutmachens umfasst. Wäre nicht jede der göttlichen Eigenschaften in dem genannten Sinne korrelativ gegliedert, »hätte sie kein Wesen und keinen eigenen Akt und wäre leer und untätig, was unmöglich ist.«<sup>21</sup> Selbst die göttliche Einheit muss korrelativ strukturiert sein; als Einheit muss sie ein aktiv einendes und ein zu einendes Moment des Einens umfassen, ansonsten wäre auch sie leer und untätig. Gerade wenn Gott wirklich im emphatischen,

**19** Raimundus LULLUS, *De acquisitione Terrae Sanctae*, dist. III, hg. von Eugène KAMAR, *Projet de Raymond Lull De acquisitione Terrae Sanctae*. Introduction et édition critique du texte, in: *Studia Orientalia Christiana Collectanea* 6 (1961) 3-131, 127: »Adhuc accidit quod quidam sarracenus esse voluit christianus, sed propter Schismaticos nesciebat utrum se faceret graecum, Iacobinum aut Nestorianum vel se faceret catholicum seu romanum. Postea, videns quod Iudaei non sustinent plures sectas, fecit se iudaeum propter dubium evitandum.«

**20** Michael BONGARDT, Aufs Ganze sehen: der Inklusivismus eines glaubenden Blicks auf die Welt, in: *Salzburger theologische Zeitschrift* 4 (2000) 142-154, 145.

**21** Raimundus LULLUS, *Disputatio Raimundi et Averroïstae*, hg. von Hermogenes HARADA (ROL VII/ CChr. CM 32), Turnhout 1975, 1-17, 16: »non haberet naturam neque actum proprium, et esset vacua et otiosa; quod est impossibile.« Ähnlich etwa DERS., *Liber de syllogismis contradictoriis* (ROL VII), 159-198, 196f.

**22** Cf. LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 116: »Diese Tätigkeit – sie ist an Güte, Größe usw. unendlich – und die drei unterschiedenen Personen, von denen jede ihre spezifische persönliche, an Güte, Größe usw. unendliche Eigenschaft [besser: Eigentümlichkeit, A. M.] besitzt, bilden die göttliche Einheit, die eine einzige Wesenheit und zugleich eine Dreiheit der

Personen darstellt.«; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 93: »la qual obra es infinida en bonea, granea, etc., e la qual obra e les .iii. persones distinctes, avens cascuna sa propietat distincta personal, infinida en bonea, granea, etc., son la unitat metexa divinal, qui es .i.<sup>a</sup>. essencia e es en trinitat de persones.« Cf. ebenfalls Raimundus LULLUS, *Liber de ente absoluto*, hg. von Johannes STÖHR (ROL I), Palma de Mallorca 1959, 149-154, 154: »Non potest esse unitas absoluta sine distincta relatione absoluta per absolutum unissimantem, absolutum unissimatum, absolutum unissimare. Sine quibus non haberet naturam absolutam, et esset vacua et intrinsece otiosa, ligata et imperfecta; quod est falsum et impossibile. Ostensa est ergo divina trinitas et cum ea divina unitas absoluta.« Cf. auch *Liber de syllogismis contradictoriis* (wie Anm. 21), 196f.

aktiven Sinne einer ist, muss er dreieinig sein.<sup>22</sup> Deshalb finden sich in der Schöpfung durchweg Spuren der Trinität, sowohl in der Dreidimensionalität der Körper, bestehend aus Höhe, Breite, Tiefe, in Materie, Form und der Verbindung von beidem, in der Tätigkeit aus Vermögen, Objekt, Handlung, im logischen Dreischritt des Syllogismus, im Sprachmuster von Positiv, Komparativ und Superlativ. Ebenso sind die relativen Prinzipien *differentia* – *concordantia* – *contrarietas* (Unterschiedenheit – Übereinstimmung – Gegensätzlichkeit); *principium* – *medium* – *finis* (Anfang – Mitte – Ende); *aequalitas* – *maioritas* – *minoritas* (Gleichsein – Größersein – Kleinersein) zu drei Triaden gruppiert. In eine ähnliche Richtung weisen die neun Stufen des Seins mit der 3 als Grundzahl, die Lull unter anderem in der *Logica nova* anführt.<sup>23</sup> Mit der ternären Einteilung in Lebewesen (*animal*), in Sinneswesen (*sensual*) im Sinn von unbelebter Natur und in geistige Natur (*entallectual*) ist für Lull die Welt insgesamt beschrieben: »Diese drei Naturen bilden die Welt, und die Welt besteht aus diesen drei Naturen. Jede dieser drei Naturen entfaltet wiederum ihre eigene Individualität in einer einzigen Natur und zugleich in dreien. So weisen also Einheit und Dreiheit, die sich in allen Geschöpfen finden, auf die göttliche Einheit und Dreiheit hin.«<sup>24</sup> Mit dem Verweis auf die Dreidimensionalität der Welt antwortet Lull auf die Frage, warum nicht die Zahl 2, sondern gerade 3 für Vollkommenheit stehe: »Darüber hinaus behaupten wir, daß das Sein in den Geschöpfen besser mit der Zahl der Dreiheit und Einheit harmoniert als mit einer anderen Zahl. Denn jedes Geschöpf existiert als eine Substanz in drei individuellen Wirklichkeiten, aus denen diese Substanz zusammengesetzt ist, wie der Körper, der nicht einer sein kann ohne Länge, Breite und Tiefe; und ohne die Einheit des Körpers könnten diese nicht existieren. Weil also die Zahl der Einheit und Dreiheit auch mit den Geschöpfen besser vereinbar ist, muß Gott, der ein vollkommeneres Sein besitzt als die Geschöpfe, mit Einheit und Dreiheit in der Zahl harmonieren.«<sup>25</sup> Dadurch, dass alles den Stempel der Dreieinheit trägt, sind Trinität und Einheit Gottes von der Welt aus überhaupt erkennbar, ja in Lulls Augen sogar beweisbar.<sup>26</sup>

Ethisch formuliert, könnte man sagen, Lull stützt seine Weltsicht auf die Idee, Gott lüge nicht. Philosophisch gesprochen, findet hier der Satz vom zureichenden Grund Anwendung, nämlich dass eine Entität nur genau diejenige Eigenschaft als eine Wirkung nach außen weitergeben kann, die sie auch selbst besitzt.<sup>27</sup> Lull verknüpft hier den platonischen Teil-

23 Cf. Raimundus LULLUS, *Logica nova*, d. I, c. 1, n. 2, (lat.-dt.), hg. von Charles LOHR, Hamburg 1985/ND Darmstadt 2002, 8.

24 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 120f.; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 97: »E aquestes .iii. natures son lo mon, e lo mon es aquestes .iii. natures. Cascuna d'estes .iii. natures a en .i<sup>a</sup>. natura e en .iii. sens individuals. E con asó sia enaxí, per asó la trinitat de Deu e la sua unitat es significada per la unitat e trinitat qui es en totes creatures.«

25 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 141; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 114: »e encara-t deym que esser mills se cové en les creatures ab nombre de .i. e de .iii., que ab altre nombre, con sia cosa que tota creatura sia una en substancia e en .iii. dividiuus d'on la substancia es composta, axí con cors qui no puria esser .i. sens long e ample e pregont,

ni lonc ni ample ni pregont no porien | esser ensem sens que-l cors no ffos .i. On, con sia cosa que en les creatures se coveriga mills nombre de .i. e de .iii., per assó cové que en Deu, qui a pus acabat esser que les creatures, se coveriga esser ab .i. e ab .iii. en nombre.«

26 Cf. LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 120: »So ist also die heilige Dreifaltigkeit Gottes klar beweisbar. Denn wenn Gott einer ist und zugleich in der Dreiheit der Personen existiert, wird er viel besser von der Welt als ganzer und in ihren Teilen wahrgenommen, auf daß man ihn erkenne und liebe, als wenn er ohne die Dreiheit der Personen existierte. Denn die Welt ist eine, und sie setzt sich genau aus drei Teilen zusammen. Eine einzige Welt, in drei Teile geteilt, in Lebewesen, Sinneswesen und Geistwesen.«; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 97: »Cor, si Deus es .i.

e es en trinitat, molt mills es significat per lo mon, e per les parts on lo mon es departit, a esser conegut e amat, que no fora, si fos .i. sens que no ffos en trinitat; cor lo mon es .i. e es en .iii. coses tan solament, sens mes e sens meyns, so es a saber .i. segle qui es departit en animal e en sensual e en entallectual.«

27 Cf. Markus ENDERS, Die Philosophie der Religionen bei Lullus und Cusanus: Gemeinsamkeiten und Differenzen, in: Ermenegildo BIDESE u. a. (Hg.), *Ramon Lull und Nikolaus von Kues*. Eine Begegnung im Zeichen der Toleranz. *Raimondo Lullo et Niccolò Cusano*. Un incontro nel segno della tolleranza (Instrumenta Patristica et Mediaevalia 46), Turnhout 2005, 41–81, 74.

habe- und Abbildgedanken mit aristotelischem Kausaldenken. Nach Lulls Auffassung ist Gott es seinen Eigenschaften sogar schuldig, mit Hilfe einer so verstandenen ›natürlichen‹ Theologie als trinitarisch existierend aufweisbar zu sein, will er nicht Gefahr laufen, als inkonsistent zu gelten.<sup>28</sup>

Lulls theozentrisch-triadisch gefasste Einheitskonzeption ermöglicht ihm die Überwindung von Monismen und Dualismen. Genau genommen vertritt er also keinen monolithischen Einheitsbegriff, sondern eine »simplex multiplicitas vel multiplex simplicitas«,<sup>29</sup> wie schon Augustinus vor ihm. Insofern trifft manche Kritik, die Lull durch die Brille eines Cusanus liest,<sup>30</sup> inhaltlich ins Leere. Auch methodisch lässt Lull sich nur bedingt mit cusanischen Kategorien und Kriterien interpretieren.

Die Einheit der Menschen stellt für Lull das Abbild der Einheit Gottes dar.<sup>31</sup> In der Gewissheit, dass Gott diese Einheit aller Menschen will, suchen Lulls integrative Bemühungen eine religiöse Gesamtordnung für die Menschheit zu entwerfen. Auf Seiten des Menschen ist die Gottesliebe Voraussetzung, Maßstab und Ziel seines Einheitsstrebens, das sich konkret in Nächstenliebe ausdrückt. Alle Menschen gemeinsam sind Geschöpfe des einen Gottes. Deshalb betont Lull: »Nichtchristen sind Menschen wie wir.«<sup>32</sup> Dem platonisch-augustinischen Hintergrund von Lulls Denken mag zwar die Vorstellung geschuldet sein, dass Einheit generell besser ist als Vielheit. Doch dass Einheit der Zwietracht vorzuziehen sei, wird von Lull vor allem pragmatisch und ökonomisch, nicht allein philosophisch untermauert.

### 3 Vernunftgeformte Gesamtordnung

Die Unterschiede sind in Lulls Augen keine unüberbrückbaren, und die Methode, die Brücken zu bauen und das Ziel der Einheit zu erreichen, ist – zumindest im *Buch vom Heiden* – die tägliche Diskussion nach der Methode der Dame Intelligenz, also regelmäßiger, vernunftbasierter Dialog. Deshalb ruft zu Beginn des Buchs vom Heiden ein Weiser aus: »Ach Gott! Welch ein hohes Gut wäre es doch, wenn wir uns – alle Menschen dieser Welt – mit Hilfe der Wissenschaft dieser Bäume in einem einzigen Gesetz und

**28** Raimundus LULLUS, *Dictatum de Trinitate*, hg. von Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS (ROL XIX/CChr.CM 111), Turnhout 1993, 426–433, 432 formuliert diese Überzeugung: »In omni eo, quod est, est completus numerus trium, quem numerum Deus creavit significans suam trinitatem, ut per numerum cognoscatur et ametur.«

**29** Aurelius AUGUSTINUS, *De trinitate* VI, 4, 6, hg. von W. J. MOUTAIN/Fr. GLORIE (CChr. SL 50), Turnhout 1968, 233f.

**30** Walter EULER, *Unitas et Pax*. Religionsvergleich bei Raimundus Lullus und Nikolaus von Kues (Würzburger Forschungen zur Missions- und Religionswissenschaft. Religionswissenschaftliche Studien 15), Würzburg 1990, 133f.: »Die Frage, ob und inwieweit der Prozeß der Zusammenführung der Menschen aus allen Religionen und Kulturen vom

Christentum Zugeständnisse bzw. Erweiterungen, etwa durch Einbeziehung ihm fremder Riten oder religiöser Gebräuche verlangt, hat Lull nirgends erörtert. Es scheint für ihn selbstverständlich, daß ein die Fülle seiner Wesensgehalte ausschöpfendes Christentum, das aus dem Geist seines Stifters lebt, ohne Einschränkung bzw. Zusatz die Religion aller Menschen sein kann und deshalb auch werden muß. An dieser Stelle offenbaren sich deutlich die Grenzen von Lulls Bewußtseins-horizont [...] Dabei hätte ihm der Gedanke, den Lull selbst einmal andeutet, daß die Einheit unter den Menschen als Abbild der Einheit des Dreieinen Gottes zu verstehen ist, Raum gelassen für eine Unterschiedenheit, die gehalten in substantieller Einheit, nicht zum Gegensatz führt. Diesen, den starren Einheitsbegriff sprengenden und den Maximen

seines eigenen relationalen Seinsverständnisses gerecht werdenden Ansatz, hat Lull selbst – soweit ich sehe – nicht für seine Vision der Einheit der Religionen bedacht. Am Ziel der Rückführung aller Menschen zur einen, wahren Religion des Christentums steht die *concordantia in una lege*, die Einheit aller, die den Frieden aller unter- und miteinander, mithin *unitas et pax* bedeutet.«

**31** Cf. oben Anm. 1 und 3. Bereits Augustinus verweist auf den Menschen als Abbild der Trinität z. B. in *De Trinitate* IX, 12, 18 (wie Anm. 29), 310; ebd., X, 12, 19, 332.

einem einzigen Glauben zusammenfinden könnten!<sup>33</sup> Und deshalb schlägt am Ende des Werkes einer der Weisen vor: »Wie wäre es, wenn wir uns einmal am Tag treffen und nach der Methode der fünf Bäume und der zehn durch ihre Blüten dargestellten Bedingungen diskutieren in der Art, wie sie uns die Dame Intelligenz gelehrt hat? Und wenn sich unsere Diskussion so lange fortsetzte, bis wir alle drei uns zu einem einzigen Glauben und einer einzigen Religion bekennen und bis wir einen Weg finden, wie wir einander am besten ehren und dienen können, so daß wir zur Eintracht gelangen? Denn Krieg, Wirrsal, Mißgunst, Unrecht und Schande hindern die Menschen daran, sich auf einen Glauben zu einigen.«<sup>34</sup> Lulls Vision ist, was die Möglichkeiten der menschlichen Vernunft angeht, sehr optimistisch. In den verschiedenen Versionen seiner *Ars*,<sup>35</sup> an der Lull im Grunde zeit seines Lebens arbeitet, plädiert er für die Anwendung einheitlicher logischer Prinzipien mit universaler Geltung, und dies in möglichst allen Lebensbereichen. Seine Vision der Einheit und Einheitlichkeit nimmt hier geradezu enzyklopädische Dimensionen an. Sie beruht auf Lulls Annahme einer ontologischen und gnoseologischen Korrespondenz: Die Dinge können so erkannt werden, wie sie sind. Die ontologische Kausalkette ›von oben nach unten‹ ist Voraussetzung für die gnoseologische Denkbewegung ›von unten nach oben‹. Wieder rekurriert Lull auf ein schöpfungsbedingtes Kausalitätsverhältnis.

Was für die Dinge allgemein gilt, gilt auch für die Religion. Ein vernunftgemäßer Vergleich der Weltanschauungen und Religionen resultiert für Lull in der Deduktion der einen wahren Religion und so in der Einheit aller Menschen, sofern sie ihrer Verstandeseinsicht folgen.

Lull ist überzeugt, dass es logischerweise nur eine einzige *vera religio* geben kann und dass es erst Frieden und Eintracht gibt, wenn sich alle Menschen zu dieser *vera religio* bekennen. Lull ist ferner überzeugt, dass die *vera religio* viel mit dem Christentum gemein hat, ja sogar mit ihm in eins fällt, denn wenn man die Vernunft einschalte, lasse sich die Gleichsetzung von *vera religio* und Christentum logisch deduzieren. Für Lull kommt das Christentum der wahren Religion deshalb am nächsten, weil es die plausibelsten Antworten zu geben vermag. Lull ist sogar überzeugt, dass auch Muslime und Juden, sobald sie die Trinität richtig verstünden, sich zum Christentum bekehren würden.<sup>36</sup> Dass ihnen nicht daran liegt, ihren eigenen, ungewissen Glauben gegen einen anderen, ebenso wenig beweisbaren Glauben einzutauschen,<sup>37</sup> belegt Lull mit der Episode des Königs von Tunis,

32 Raimundus LULLUS, *Lectura super Artem inventivam et Tabulam generalem*, prol., hg. von Franz Philipp WOLFF/Johann Melchior KURHUMMEL (MOG V), Mainz 1729, 359-716, 360: »Ipsi infideles sunt homines, sicut et nos, et sunt de nostra natura.«

33 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 16; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 12: »Cogitats, seynors – dix lo savi a sos compayons –, quants son los dans qui-s seguexen com los homens no an una secta tan solament, ni quants son los bens qui sserien si tuyt aviem .i<sup>a</sup>. ffe, .i<sup>a</sup>. lig.«

34 LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 248f.; LLULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 209: »Parria us bo que per la manera dels .v. arbres | e per les .x. condicions significades per lurs fllors, cascan jorn .i<sup>a</sup>. vegada lo dia nos esputasem, e que seguissim la manera que la dona de Entalligencia

nos a donada; e que tant de temps durás nostra esputació tro que tos .iii. aguessem .i<sup>a</sup>. ffe, .i<sup>a</sup>. lig tan solament, e que enffre nos aguessem manera de honrar e servir la .i. a l'autre, per so que enans nos puscam concordar? Cor guerra, treball, malevolessa, e donar dan, e honta enpatxa los homens a eser concordants en .i<sup>a</sup>. creenssa.«

35 Von der *Ars universalis* (1274-1283) über die *Ars demonstrativa* (1283), die *Ars inveniendi veritatem* (1290), *Ars compendiosa* (1299), *Ars brevis* (1308) zur *Ars generalis ultima* (1305-1308), um nur einige von Lulls *Artes* zu nennen.

36 Cf. LULL, *Buch vom Heiden* (wie Anm. 1), 142: »Wenn sie allerdings die Dreiheit so verstünden, wie wir sie verstehen, würden sie sich aufgrund der Notwendigkeit des Verstandes und der Eintracht der Blüten des ersten Baumes zum Glauben an die

Wahrheit der heiligen Dreifaltigkeit Gottes, unseres Herrn, hinwenden.«; LULL, *Llibre del gentil* (wie Anm. 1), 114f.: »Mas, si ells entenien la trinitat que nos creem esser en Deu, fforssa de rahó e concordansa de les fllors del primer arbre e les condicions d'aquell los enclinaría a concebre veritat de la santa trinitat de nostre seyer Deus.« (Hervorhebung A. M.)

37 Es geht Lull nicht um eine Bekehrung als »dimittere credere pro credere«, sondern als »dimittere credere pro intelligere«. Cf. Raimundus LULLUS, *Liber de demonstratione per aequiparantiam*, prol., hg. von Alois MADRE (ROL IX/CChr. CM 35), Turnhout 1981, 201-231, 222:

»Quoniam infideles dicunt: Nolumus dimittere fidem pro fide aut credere pro credere; sed bene credere pro intelligere dimittemus.«

die sich wie ein roter Faden durch sein Gesamtwerk zieht und die er immer wieder kommentiert.<sup>38</sup> Einem christlichen Missionar gelingt es, diesen König von der Falschheit seines bisherigen Glaubens zu überzeugen; doch von ihm um eine Begründung des Christentums gebeten, antwortet der Missionar ausweichend, dieses sei eben zu glauben. Für Lull genügt es nicht, nur eine Widersinnigkeit der anderen Religionen glaubhaft zu machen oder diese gar ins Lächerliche zu ziehen; es muss auch eine bessere Alternative aufgezeigt werden. Ein Christ muss laut Lull zwar nachweisen können, in welcher Hinsicht der jüdische und muslimische Glaube falsch oder defizient sind, doch, was wesentlich wichtiger ist, er muss den eigenen Glauben überzeugend und nachvollziehbar darstellen können.

Wie richtig Lull mit seiner Einschätzung liegt, bestätigt ein Blick auf die Äußerungen des Wortführers der jüdischen Gemeinde von Girona, Mose ben Nachman, genannt Nachmanides oder Bonastruc de Porta (1194-1270) bei der berühmten Disputation von Barcelona im Jahr 1263. Als der zum Christentum konvertierte ›Exjude‹ und Dominikaner Paulus Christianus (gest. um 1269) behauptet, sogar Engel verstünden die Trinität nicht, zieht Nachmanides scharfsinnig den vernichtenden Schluss, dass dann selbst Engel nicht an die Trinität glauben: »Es ist klar, dass kein Mensch glaubt, was er nicht erkennt.«<sup>39</sup>

#### 4 Religionen auf dem Prüfstand der Vernunft

Eine für alle Seiten akzeptable Entscheidung zwischen den sich gegenseitig ausschließenden Wahrheitsansprüchen der monotheistischen Religionen ist nicht religionsintern herbeizuführen; dessen ist Lull sich bewusst. »Der Richter über die konfligierenden Wahrheitsansprüche der drei monotheistischen Weltreligionen muß von ihnen unabhängig und neutral sein und zudem eine solche Autorität besitzen, dass er von allen drei Religionen anerkannt werden kann. Diese für die Entscheidungsinstanz zwischen den Wahrheitsansprüchen der drei monotheistischen Weltreligionen gesuchten Eigenschaften der Unabhängigkeit bzw. Neutralität sowie der Allgemeingültigkeit besitzt aber nur das Erkenntnisvermögen des allgemeinen menschlichen Verstandes sowie der allgemeinen menschlichen Vernunft, über welche Menschen natürlicherweise und damit gleichermaßen verfügen, sofern sie von menschlicher Sprache Gebrauch machen. Was diese allgemein menschlichen Erkenntnisvermögen [...] als wahr anerkennen, muß daher für alle ihres Verstandes- und Vernunftgebrauchs fähigen menschlichen Wesen göltig und verbindlich sein. Nur das Verstandes- und Vernunfturteil und die sie bestimmenden Gründe sind daher der einzig geeignete Richter im Streit der Weltreligionen um die Wahrheit ihrer jeweiligen Glaubensauffassungen.«<sup>40</sup> Aus diesem Grund ist für Lull die Methodenfrage entscheidend, und er plädiert zur Herbeiführung der Einheit der Menschheit für einen rationalen Zugang.

38 Cf. z. B. LLULL, *Blanquerna*, c. 84 (wie Anm. 14), 356-358; *Disputació de cinc savis* (wie Anm. 18), 28f.; *Disputatio fidei et intellectus* I, 1, hg. von Walter EULER (ROL XXIII/CChr. CM 115), Turnhout 1998, 213-279, 226; *Liber de convenientia fidei et intellectus*, p. 3, hg. von Franz Philipp WOLFF /Johann Melchior KURHUMMEL (MOG IV), Mainz 1729 (ND Frankfurt a. M. 1965), 571-575, 574; *Liber de praedicatione*, hg. von Abraham SORIA FLORES (ROL IV), Palma de Mallorca 1963, 104; *Liber*

*de fine* I, 5 (wie Anm. 6), 267.

39 NACHMANIDES, Vikuah § 107, in: Hans-Georg VON MUTIUS, *Die christlich-jüdische Zwangsdisputation zu Barcelona*. Nach dem hebräischen Protokoll des Moses Nachmanides (Judentum und Umwelt 5), Frankfurt a. M. u. a. 1982, 23-301, 284.

40 Markus ENDERS, Die Bedeutung der christlichen Philosophie der monotheistischen Weltreligionen im frühen Mittelalter für das interreligiöse Gespräch der Gegenwart, in: *Archä Verbi* 7 (2010) 143-165, 145f.

41 Ramon LULL, *Vita coëтана*, in: Erhard-Wolfram PLATZECK (Hg.), *Das Leben des seligen Raimund Lull*. Die Vita coëтана und ausgewählte Texte zum Leben Lulls aus seinen Werken und Zeitdokumenten, Düsseldorf 1964, 33-59, 47; Raimundus LULLUS, *Vita coaetanea* 26, hg. von Hermogenes HARADA (ROL VIII/CChr. CM 34), Turnhout 1980, 259-309, 290: »illam fidem tenere decet quemlibet sapientem, quae Deo aeterno, quem cuncti credunt mundi sapientes, attribuit maiorem bonitatem,

Lull hat erkannt, dass es bestimmte Prinzipien gibt, denen eine Religion im Allgemeinen folgt, wenn sie sich mit Lehren anderer Religionen auseinandersetzt. Innerhalb einer Religion herrscht das Prinzip der Kohärenz, d. h. eine Religion wird immer bemüht sein, keine offensichtlichen Widersprüche zwischen ihren offiziellen Lehren zu dulden. Auch im Umgang mit anderen Religionen wird sie immer zuerst nach Übereinstimmendem suchen, also nach Überzeugungen, die sich im Sinne des Kohärenzprinzips mit den eigenen Lehren zur Deckung bringen lassen, an diese anknüpfen können oder wenigstens mit ihnen vergleichbar sind. Das heißt abstrakt formuliert: Eine Religion muss für die Entwicklung ihrer Kriterien zur Klassifikation anderer Religionen stets und unausweichlich aus den *eigenen* Quellen schöpfen. Doch schließt dies eine Übereinstimmung oder zumindest eine gemeinsame Schnittmenge mit den Lehren und Beurteilungsmaßstäben anderer Religionen nicht aus. Beispielsweise befolgte die mittelalterliche islamische Theologie, wenn sie sich theologisch mit anderen Religionen auseinandersetzte, die einfache, auf Sure 2,137 basierende Regel: Was mit dem Koran übereinstimmt, ist wahr, was ihm widerspricht, ist falsch.

Lulls Ansatz ist im Vergleich dazu differenzierter: Zur Beurteilung einer Religion stützt er sich auf nachprüfbar Kriterien, die er auf den Boden allgemein logischer und spezifisch christlicher Voraussetzungen stellt. »Für jeden Weisen ziemt es sich, jenen Glauben zu umfassen, der dem ewigen Gott, an den alle Weisen der Welt glauben, die größere Gutheit, Macht, Herrlichkeit und Vollkommenheit und die übrigen Eigenschaften zuerkennt, und zwar alle diese Eigenschaften in größerer Gleichheit und Übereinstimmung. Auch ist jener Gottesglaube lobenswerter, der zwischen Gott, der höchsten und ersten Ursache, und seiner Wirkung die größere Übereinstimmung oder Entsprechung setzt.«<sup>41</sup> Entscheidend ist, dass sich nach Lull das spezifisch christliche Kriterium mit dem allgemein logischen inhaltlich deckt, so dass er sich inhaltlich auf Trinitätstheologie, Christologie und Soteriologie als Maßstab stützen kann und formal auf seine rationale Methode und den Willen zum Dialog setzt.

Seine missionarische Erfahrung hat Lull gelehrt, dass Andersgläubige trotz mancher Zweifel und Unsicherheiten kaum ihren Glauben verlassen und sich zum Christentum bekehren, wenn sie nicht von der Wahrheit des christlichen Glaubens durch eindeutige Beweise überzeugt werden. Er formuliert deshalb als Maxime »nolunt dimittere credere pro credere sed credere pro intelligere«<sup>42</sup> – sie wollen nicht einen Glauben gegen einen anderen eintauschen, der genauso wenig fundiert ist, sondern sie wollen verstehen, warum das Christentum die bessere Religion für sie ist, warum es plausibler sein soll. Wenn das Christentum nämlich tatsächlich bloß zu *glauben* wäre, ließe sich unmöglich begründen, warum ein Nichtchrist zum Christentum konvertieren sollte. Eine rationale Begründung lässt sich nicht durch subjektive Gewissheit<sup>43</sup> und ebenso wenig durch die Berufung auf Autoritäten ersetzen. Lull will anhand von notwendigen Vernunftgründen überzeugen,<sup>44</sup> da Konsistenz und logische Kohärenz Kriterien sind, denen auch Religionen folgen.

sapientiam, uirtutem, ueritatem, gloriam et perfectionem et cetera huiusmodi; et haec omnia in maiori aequalitate et concordantia. Illa etiam fides de Deo laudabilior est, quae inter Deum, qui est summa et prima causa, et inter eius effectum maiorem ponit concordantiam seu conuenientiam.«

42 LULLUS, *Liber de convenientia fidei et intellectus in obiecto*, pars I, n. 2, hg. von Ivo SALZINGER (MOG IV), Mainz 1729, 571-575, 572. Cf. auch *Liber super Psalmum Quicumque uult* (MOG IV), 347-376, 348; *Blanquerna* IV, c. 84 (wie Anm. 14), 326; *Disputació de cinc savis*, prol. (wie Anm. 18), 29; *De fine* (wie Anm. 6), 267f.

43 Sozusagen als Berufung auf die eigene Autorität; cf. LLULL, *Llibre de contemplació*, c.154, n. 6, Bd. III (wie Anm. 6), 323.

44 Seine Option für beweisende Demonstration zeitigt auch über den unmittelbaren Kontext des Religionsgesprächs hinaus Auswirkungen. Cf. Vittorio HÖSLE, Einführung in die Logica nova, in: Raimundus LULLUS, *Logica nova* (wie Anm. 23), IX-XCIV, LXIII: »Da Lull möglichst keinen Satz autoritativ behaupten, sondern alles beweisen möchte, bleibt ihm bei Sätzen mit axiomatischem Charakter nichts anderes übrig als zu versuchen, in deren Negationen Widersprüche aufzuweisen.«

## 5 Zwischen Pragmatik und Utopie

Dieses Überzeugen soll jedoch nach dem Vorbild Jesu Christi und der Apostel geschehen, »die durch Predigt und Martyrium die Welt bekehrten, und weil der Papst und die Christen sich nicht die Methode ihrer Gründer beim Erobern von Ländern zu Eigen machten, deswegen wolle Gott nicht, dass sie das Heilige Land jenseits des Meeres besäßen.«<sup>45</sup> Darauf weist im Roman *Blanquerna* der Sultan von Babylon den Papst und die christlichen Könige hin.

In Petitionen an Könige und Päpste macht Lull eine Reihe konkreter Handlungsvorschläge. So ermutigt er Friedrich III. von Sizilien 1312, eine Art Austauschprofessuren einzurichten, »damit gut ausgebildete und mit der arabischen Sprache vertraute Christen nach Tunis gehen, um die Wahrheit des Glaubens aufzuzeigen, und gut geschulte Sarazenen nach Sizilien kommen, um mit christlichen Gelehrten über ihren Glauben zu diskutieren. [...] Und vielleicht wäre so Frieden zwischen Christen und Sarazenen möglich, wenn man dergestalt auf der ganzen Welt verführe, weil die Christen dann nicht auszögen, die Sarazenen zu zerstören und umgekehrt.«<sup>46</sup> Lulls Hauptanliegen münden in einen dreiteiligen Plan:<sup>47</sup> Er setzt sich für die Einrichtung von Sprachenklöstern ein, wo künftige Missionare die nötigen Kenntnisse erwerben können, und erwirkt auf dem Konzil von Vienne sogar die Einrichtung von Sprachenlehrstühlen.<sup>48</sup> Für die eine Christenheit genügt ein einziger Ritterorden, um das Heilige Land zurückzuerobern und den Missionaren Zugang zu muslimischen Territorien zu verschaffen. Lull versucht so, den Kreuzzug als politischem Kalkül unterworfenen Wirtschaftsfaktor möglichst auszuschalten. Doch mit einem gewissen Realismus geht selbst Lull davon aus, dass auch eine nach dem Vorbild Christi und der Apostel gestaltete Mission zu seiner Zeit mitunter militärisch-politische Unterstützung braucht, soll sie nicht zum Scheitern verurteilt sein. Sein drittes Ziel variiert je nach Kontext.

Andererseits scheint sich Lull der Kontrafaktizität seines Einheitsdenkens durchaus bewusst zu sein. Der Kleriker, den er auf dem Weg zum Konzil von Vienne trifft und dem

45 LLULL, *Libre de Blanquerna*, c. 80 (wie Anm. 14), 295: »Dementre que l'apostoli pregava los cardenals, en presencia d'ell e dels cardenals un missatge[r] sarraí li presentà una letra de part lo soldà Babilonia. En aquella letra eren escrites moltes paraules, e enfre les altres deía lo soldà al papa com ell se marvellava molt d'ell e de tots los reys e'ls prínceps dels crestians com en conquerir la Santa Terra d'ultra mar prenien la manera de lur profeta Mafumet, qui les terres que conquès hac per força d'armes; e car no volien haver la manera de Jesu Christ e dels apostòls qui per precyció e per martire convertien lo mon, e car l'apostoli e'ls crestians no havien la manera de lurs començadors en conquerir les terres, per açò Deus no volia que ells posseïssen la Santa Terra d'ultra mar. Aquestes lettres aportà lo sarraí al Sant Pare apostoli, e semblants lettres aportà als reys e als prínceps dels crestians. Molt fortment cogitaren l'apostoli e'ls cardenals en les paraules que'l soldà li hac escrites.«

46 Raimundus LULLUS, *Liber de participatione christianorum et saracenorum*, hg. von Antoni OLIVER/ Michel SENELLART/Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS (ROL XVI/CChr. CM 78), Turnhout 1988, 237-260, 246: »Raimundus [...] proposuit venire ad nobilissimum virtuosissimum dominum Fredericum, regem Trinacriae, ut ipse, cum sit fons devotionis, ordinet cum altissimo et potentissimo rege Tunicii, quod christiani bene litterati et lingua arabica habituati vadant Tunicium ad ostendendum veritatem de fide, et quod saraceni bene litterati veniant ad regnum Siciliae disputatum cum sapientibus christianis de fide eorum. [...] Et forte per talem modum posset esse pax inter christianos et saracenos, habendo talem modum per universum mundum, non quod christiani vadant ad destruendum saracenos nec saraceni christianos.«

47 Ausführlich dargestellt ist der Plan z. B. in LULLUS, *Disputatio Raimundi Christiani et Hamar Saraceni*, lib. III (wie Anm. 13), 263f. »Tria supra dicta sunt haec, videlicet quod dominus Papa et reuerendi cardinales facerent in perpetuum quattuor aut quinque monasteria, in quibus religiosi et saeculare litterati et deuoti, et feruentis mori propter Deum addicerent idioma infidelium. Et deinde irent ad praedicandum euangelia per uniuersum mundum, ut praecceptum | est. Secundum est, quod de omnibus militibus religiosi, | scilicet de ordine Templi, Hospitalis et Hospitalis alammannorum et Vclesium et Calatrauae atque Sepulcri fieret alius ordo, alio nomine nuncupatus. Et quod continue et semper starent in frontaria contra Saracenos. Et quod irent primo in Granatam, in qua est fundamentum lapideum, eo quia prope est; et magnus | thesaurus Saracenorum acquireretur. Et deinde irent in | Barbariam, nam ipsa similiter prope est. Et deinceps successiue acqui | reretur Terra

er ebenfalls seinen dreiteiligen Plan erläutert, bezeichnet ihn als »vir phantasticus«, sogar »phantasticissimus«. <sup>49</sup> Mitunter entsteht der Eindruck, Lull habe einen Horror vor »discordia« bzw. leide an einer Obsession mit Einheitsprinzipien: So wählt er z. B. das Gebet des *Gloria* als einendes Strukturprinzip für die Kurienreform seines Papstes Blanquerna.

Andererseits lässt Lulls Hinwendung zur Mystik ein weites Einheitsdenken mit letztlich eschatologischer Prägung vermuten, in dem nicht alles aufrechenbar ist und die Grenzen zugunsten einer größeren Einheit verschwimmen. Ibn al-Arabi (1165-1240), ein muslimischer Mystiker aus Murcia, schrieb von sich: »Es gab eine Zeit, da ich es meinem Genossen verübelte, wenn seine Religion der meinigen nicht nahe war. Jetzt aber nimmt mein Herz jegliche Form auf; es ist ein Weideplatz für Gazellen, ein Kloster für Mönche, ein Tempel für Götzenbilder und eine Kaaba für den Pilger, die Tafeln der Thora und das heilige Buch des Koran. Die Liebe allein ist meine Religion, und wohin ihre Reittiere sich auch immer wenden, so ist sie meine Religion und mein Glaube.« <sup>50</sup> Ob Lull um der Einheit willen je so weit gegangen wäre?

## Zusammenfassung

Ramon Lull ist vom Einheitsgedanken fasziniert, mitunter geradezu besessen. Sein theozentrisches Einheitsdenken bewegt sich zwischen Pragmatik und Utopie: Ein Gott, den es auf rechte Weise zu loben und zu ehren gilt; eine Menschheit, für die Einheit besser ist als Zwietracht, die einer universal gültigen Logik verpflichtet ist, welche vernünftigerweise zu einer einzigen, wahren Religion, dem Christentum, führt, das sich aus Gründen der Glaubwürdigkeit auf nur eine, die katholische, Konfession und einen Papst beschränken sollte. Aber Theozentrik, christlich gefasst, verweist auf die Dreieinheit Gottes und ist nicht monolithisch, sondern auf eine Umfassendheit der Einheit angelegt, eine Dimension, die Lull durch seine Affinität zur Mystik kennen lernt.

sancta. Sed non uadant primo in Syriam, in qua fundamentum est arenosum et labile, et circa ruinam, et longe et per infideles circuitum. Tertium est, uidelicet quod dominus Papa et reuerendi cardinales darent decimam totius ecclesiae ad passagium, quousque Terra sancta fuisset adquisita; quam dant regibus christianis. Quae quidem decima orta et data est a laborantibus, ut per ipsam ecclesia honoretur, sustentetur et ad Dei honorem fide multiplicetur. Sed reges deducunt eam ad terrena; quod malum est. «

**48** Cf. Berthold ALTANER, Raymundus Lullus und der Sprachenkanon (can. 11) des Konzils von Vienne, in: *Historisches Jahrbuch* 53 (1933) 190-219.

**49** Raimundus LULLUS, *Phantasticus seu Disputatio Petri et Raimundi*, hg. von Antoni OLIVER/Michel SENELLART/Fernando DOMÍNGUEZ (ROL XVI/CChr. CM 78), Turnhout 1988, 1-30, 14: »Accidit duos homines, ad generale Concilium euntes, sibi iniucem obuiasse, quorum unus erat clericus et alter erat laicus. Clericus uero nomen suum a laico petiit; respondit laicus: Raimundus Lullus. Ait clericus: Raimunde, diu de te audiui, quod magnus sis phantasticus. Age, dic mihi, quid in hoc generale Concilium aduenis imperaturus. Ait Raimundus: Tria intendo. Primum: Vt dominus papa et reuerendi cardinales studia, in quibus uaria discantur idiomata, statuere uelint, ut postmodum auditores, per omnia mundi climata proficiscentes, sancta Dei euangelia, sicut praeceptum est, praedicent, utque talis ordinatio eousque, dum omnes infideles ad christianorum ritum peruenerint, perduret. Secundum: Vt dominus papa et reuerendi cardinales unum consti-

tuant generalem ordinem, omnes religiosos continentem milites, qui omnes ultra mare maneant, quousque Terra sancta christianis fuerit restituta, illic impugnantes infideles. Tertium: Vt papa suiue cardinales uelint ordinare Auerrois errores Parisii seminator penitus extirpari, cum per eos plurima mala nostra sanctissima patiatu fides. Mox uero clericus, ut haec uerba audiuit, risum profudit uehementer. Credebam, inquit, Raimunde, te phantasticum esse. Modo uero per haec tua uerba cognosco te non modo phantasticum, sed esse phantasticissimum. «

**50** Zitiert nach Gustav MENSCHING, *Toleranz und Wahrheit in der Religion*, neu hg. von Udo TWORUSCHKA, Weimar/Jena 1996, 103.

**Abstract**

Ramon Lull was fascinated, and occasionally virtually obsessed by the idea of unity. His theocentric thinking about unity moved between pragmatism and utopia: one God who should be properly praised and revered; one humanity for which unity is better than discord and which is bound by a universally valid logic that leads in a reasonable way to one, single, true religion, Christianity, which, for reasons of credibility, should limit itself to only one denomination, Catholicism, and one pope. Theocentricity, however, when understood in a Christian way, refers to God's triunity and is not monolithic, but structured instead for a universality of unity, a dimension which Lull came to know through his affinity with mysticism.

**Sumario**

Ramón Lull estaba fascinado e incluso obcecado por la idea de la unidad. Su pensamiento teocéntrico unitario se mueve entre el pragmatismo y la utopía: un Dios, al que hay que alabar y honrar de manera correcta; una humanidad, para la que la unidad es mejor que la discordia, y que está obligada a seguir una lógica universal, que de forma racional conduce al cristianismo como única religión verdadera. Por razones de credibilidad, éste debería limitarse a la confesión católica y a un Papa. Pero el teocentrismo para el cristianismo significa la trinidad de Dios y no es monolítico, sino que conduce a una unidad universal, una dimensión que Lull conoce por su afinidad a la mística.

---